

«Das hat etwas mit Anstand zu tun»

Ins Rund 700 Kilo Trauben sind dem Inser Winzer Lorenz Hämmerli während dem Läset geklaut worden. Grosse Auswirkungen auf sein Geschäft hat der Verlust zwar nicht – dennoch ärgert er sich über den Diebstahl.

Jana Tálos

Weinbauer Lorenz Hämmerli staunte nicht schlecht, als er Ende September auf seine Parzelle am Gibelirain in Ins hinaustrat. Wo bis vor Kurzem noch saftig schön gereifte Trauben von den Rebstöcken hingen, blickte ihm in einer Ecke gähnende Leere entgegen. Rund 300 Kilo Pinot Noir und 400 Kilo Chasselas sind dem Winzer am Wochenende vom 23. und 24. September geklaut worden, und zwar in einer Nacht- und Nebelaktion. So wurden beim Pinot Noir die Vogelschutznetze seitlich aufgeschnitten, um an die Ernte zu gelangen. «Beim Chasselas haben sie die Trauben direkt von der Strasse aus gepflückt», sagt er.

Mit «sie» meint Hämmerli, dass an dem Diebstahl wohl mehrere Personen beteiligt waren. Von einem Nachbar habe er im Nachhinein erfahren, dass in der Nacht von Samstag auf Sonntag Taschenlampen in den Reben geleuchtet hätten, etwa um 3 Uhr morgens. «Er ist davon ausgegangen, dass wir das sind», sagt Hämmerli. Er selbst habe zu dieser Zeit jedoch zuhause im Bett gelegen.

Raubzüge vor allem in Deutschland bekannt

Für sein Geschäft habe der Verlust zwar keine gravierenden Folgen, sagt Hämmerli. Auf seine gesamte Anbaufläche in Ins machen die 700 Kilo gerade einmal 1,5 Prozent aus. Zudem hätte er die verlorene Menge mit Zukäufen von anderen Weinbauern kompensieren können. «Trotzdem ärgert mich der Diebstahl», sagt er. «Wir arbeiten das ganze Jahr darauf hin, dass wir eine gewisse Menge an schönen Trauben hinkriegen – und dann werden sie einem einfach so geklaut.»

Ebenso fassungslos wie Hämmerli zeigt sich Fabian Teutsch, Präsident der Rebbaugesellschaft Bielersee, der sein Weingut in Schafis betreibt. Der Fall aus Ins



Ein Teil dieser Reben unterhalb des Weinguts Hämmerli in Ins wurde in einer Nacht- und Nebelaktion abgeerntet. Stefan Leimer

war ihm bisher nicht zu Ohren gekommen. Auch sonst sind ihm bloss die grossen Traubendiebstähle aus Deutschland bekannt, bei denen die Diebe teilweise gleich mit Vollernter auffahren und mehrere Tonnen Trauben stehlen. «Dass so etwas in kleinerem Stil auch am Bielersee passiert, war mir bisher nicht bekannt», sagt er. Das sei schon bedenklich.

Dass Hämmerli der erste ist, dem kiloweise Trauben abhanden gekommen sind, lässt sich bezweifeln. Er selbst hat schon von Winzern gehört, denen in anderen Jahren ebenfalls Trauben geklaut wurden. Gemeldet wurden diese Diebstähle jedoch nie, wie

ein Blick in die Statistik der Kantonspolizei Bern zeigt: «Bisher sind uns noch keine Fälle von Traubendiebstählen rund um den Bielersee gemeldet worden», sagt Sidonie Perroud, Mediensprecherin der Kantonspolizei. Was jedoch nicht bedeute, dass es diese Fälle nicht gebe.

2000 Franken Belohnung in Aussicht gestellt

Was im Gegensatz zu grösseren Diebstählen immer wieder vorkommt, ist der sogenannte Mundraub – von Menschen, die auf ihrer Wanderung entlang der Bielerseereben gerne einmal ein paar Trauben naschen. Dass es dadurch zu kleineren Verlusten

kommt, wissen die Winzer. «Damit muss man rechnen», sagt Fabian Teutsch. Auch wenn ihnen lieber wäre, wenn die Spaziergänger sie einfach fragen würden. «Da sagt sicher keiner nein, wenn es nur um ein paar Trauben geht.»

Die Verluste durch Mundraub seien jedoch marginal gegenüber dem, was Hämmerli abhanden gekommen ist. Allein der Wert der Trauben belaufe sich auf 3500 Franken, sagt dieser. Dazu komme noch all die Arbeit, die dahinter steckt. Um ein Zeichen zu setzen, hat er vor einiger Zeit ein Inserat im Anzeiger von Erlach geschaltet, in dem er dem, der im Hinweise auf den Dieb seiner Trauben

gibt, 2000 Franken verspricht. «Der Dieb soll sehen, dass mir die verlorene Ernte nicht einfach egal ist und dass man hier nicht einfach so kiloweise Trauben abtransportieren kann», sagt er. «Das hat etwas mit Anstand zu tun.»

Dass er durch die Anzeige tatsächlich einen Hinweis auf den Täter erhält, glaubt Hämmerli zwar nicht. Er hofft indes, dass es bei diesem einen Traubenklau bleiben wird. «Nicht, dass wir unsere Reben in Zukunft mit Kameras überwachen müssen.»

Sind auch Ihnen Fälle von gewerbsmässigem Diebstahl in der Landwirtschaft bekannt? Dann schreiben Sie uns an region@bielertagblatt.ch

Flankierende Massnahmen zum Ostast

Biel Die Eröffnung des Ostasts rückt näher – entsprechend hat die Stadt Biel nun mit der Umsetzung der ergänzenden Verkehrsmassnahmen im Stadtnetz begonnen.

Die Ostumfahrung von Biel wird am 27. Oktober eröffnet. Damit die Autobahn ihre volle Wirkung entfalten kann, hat die Stadt gemeinsam mit den umliegenden Gemeinden und dem Kanton verschiedene Verkehrsmassnahmen erarbeitet, wie sie mitteilt. Ziel ist es, den Verkehr vom Stadtnetz auf die Autobahn zu verlagern und die Quartiere zu entlasten.

Bei der Unterführung Mettstrasse werden die Kapazitäten gezielt reduziert. Künftig gibt es einen abwechselnden Einspurbetrieb für den motorisierten Verkehr sowie eine separate Fahrspur für Velos. Diese Bauarbeiten haben bereits begonnen und dauern bis voraussichtlich Ende Oktober. Teilweise muss während der Nacht gearbeitet werden.

Ebenfalls eine Durchfahrtserschwerung wird bei der Unterführung Bärenplatz erstellt. Zudem entsteht eine Eintrittsdosierung am Längfeldweg. Diese erfolgt im Wesentlichen über Lichtsignalanlagen. Die städtischen Busse werden prioritär behandelt. Diese Bauarbeiten beginnen am nächsten Montag und dauern ebenfalls etwa vier Wochen. Auch hier sind Nacharbeiten nötig.

Auch beim Portkreisel wird eine Eintrittsdosierung realisiert. Mit diesen Arbeiten wird ebenfalls Ende Oktober begonnen. Die Bauarbeiten dauern hier lediglich eine bis zwei Wochen.

Sobald die Tiefbauarbeiten beendet sind, wird bei allen Massnahmen die Installation der Steuerungsanlage erfolgen. Diese Arbeiten werden im Laufe des Novembers ausgeführt. *mt*

Info: Detaillierte Informationen rund um die neue Verkehrsführung sowie damit zusammenhängende Projekte sind auf www.rund-um-biel.ch zu finden.

Neuer Pächter für die Gemeindereben

Erlach Der Erlacher Winzer Andreas Stämpfli vom Rebgut Hasenlauf übernimmt die Gemeindereben in Pacht.

Der Pachtvertrag zwischen der Gemeinde Erlach und dem langjährigen Rebmeister Peter Stettler läuft aus, Stettler geht in Pension. Nach Verhandlungen ist eine einvernehmliche Lösung gefunden worden: Andreas Stämpfli übernimmt das Rebgut in Pacht.

Das Weingut Stettler wird es weiterhin geben. Peter Stettler betreibt den Gemeindekeller noch bis Frühjahr 2019. Dazu pflegt er mit seiner Familie einen kleineren privaten Rebberg. Er freut sich auf die kommende Zeit und das vermehrte Zusammensein mit Enkelin Elina. «Dank der Verpachtung soll es auch in Zukunft einen Gemeindewein geben und die Kellerlokalitäten in der bisherigen Art einschliesslich der Weinproduktion genutzt werden können», so Gemeindepräsident Hans Rudolf Stüdeli.

Stämpfli ist kein Unbekannter, ist er doch als jüngster Sohn der

früheren Wirte- und Bauernfamilie auf der St. Petersinsel aufgewachsen. Er hat das Arbeiten von seinen Eltern Albert und Marianne Stämpfli von der Pike auf gelernt. Die Ausbildung zum Winzer hat er im Waadtland absolviert.

Die Reben, drei Hektaren im Hasenlauf und in Tschugg, bewirtschaftet der 46-Jährige seit 2001 in Pacht. Auch sein Weingut wird nach IP-Norm bewirtschaftet. Er geht noch einen Schritt weiter, indem er nach Möglichkeit auf Herbizide verzichtet. Sein Vertrag mit der Gemeinde für die Reben beginnt am 1. November 2017, somit kommen 1,6 Hektaren Rebland dazu.

Da beim Rebbaubau periodische Erneuerungen anstehen, wird bereits diesen Herbst ein Drittel der Rebstöcke ausgerissen und das Land für die Neupflanzung vorbereitet. Im Mai 2018 werden die Rebsetzlinge gepflanzt, die nach drei Jahren ersten Ertrag einbringen sollen. Ab Frühsommer 2019 übernimmt Andreas Stämpfli zudem die Kellerlokalitäten. Ab diesem Zeitpunkt werden seine Kelter- und Lagerkapazitäten der Rebfläche entsprechen. *ls*

Mit sanften Berührungen Tiere therapieren

Kallnach Verhaltens- und Körpertherapeutin Linda Tellington-Jones aus Kanada hat am Montag «Johns kleine Farm» in Kallnach besucht. Mitgebracht hat sie eine Gruppe von Schülern.

Seit mehr als 40 Jahren entwickelt, praktiziert und lehrt die heute 80-jährige Verhaltens- und Körpertherapeutin Linda Tellington-Jones die Tellington-Touch-Methode, kurz TTTouch. Mit dieser sollen die Gesundheit sowie Lern- und Leistungsbereitschaft von Tieren und seit einigen Jahren auch von Menschen verbessert werden. Die Methode besteht aus sanften Berührungen, die Sicherheit, Verbindung, Wohlbefinden und Vertrauen vermitteln sollen. Sie weckt das Bewusstsein und die Bereitschaft des Tiers, sich zu konzentrieren. Zudem sollen die Zellaktivität gefördert sowie Stress und Spannungen gelöst werden. Tellingtons Methode soll die Bindung zwischen Mensch und Tier intensivieren.

Die Kanadierin war am Montag in Kallnach zu Besuch in «Johns

kleiner Farm». Die angehenden Touch-Therapeuten standen im Kreis und horchten Tellingtons Worten. Sie sprach von Werten gegenüber den Tieren und von der Dankbarkeit gegenüber der Natur.

Leute inspirieren

«Mir ist es wichtig, Leute zu inspirieren und zu bewegen, ihre Tiere als Persönlichkeiten mit Gefühlen und Emotionen zu sehen», so Tellington. Danach übernahm Geschäftsführer John Bauder die Leitung und führte die Gruppe durch den Zoo. Bei allen Gehegen stellte er deren Bewohner vor und erzählte einiges über die Tiere.

Nebst Lamas, Ottern und Füchsen sind auf der Farm auch Schlangen, Waschbären, Dachse und viele andere Tiere zuhause. Bei den Affen und Füchsen durften die Schüler in die Gehege, bei den Frettchen, Schlangen und Echsen holte Bauder jeweils ein Tier heraus. «So bekommen sie die Möglichkeit, an anderen Tieren als an Hunden und Katzen zu praktizieren», so Lisa Leicht, Leiterin des Tellington-TTouch-Interessens- und Berufsverbands der Schweiz. Obwohl: «Die Ausbildung dieser Schüler wird sich letzten Endes auf kleine Tiere beschränken.»

In den 70er-Jahren entwickelte Tellington die Touch-Methode an Pferden. Mit der Feldenkrais-Methode des Kernphysikers und Ingenieurs Moshé Feldenkrais konnte sie das Verhalten von Pferden positiv beeinflussen. Die Feldenkrais-Methode ist ein körperorientiertes, pädagogisches Verfahren. Die Pferde überwinden etwa Verweigerungshaltungen, sie arbeiteten williger mit, und die Koordination der Tiere verbesserte sich.

Da die Feldenkrais-Methode nur schwer zu vermitteln ist, entwickelte Tellington-Jones einige Jahre später die Tellington-Touch-Methode. Sie verfasste mehrere Bücher, und mittlerweile ist ihre Methode so bekannt, dass es in 37 Ländern Lehrer gibt, die sie an zahlreiche Schüler weitergeben. «Was ich am meisten mag, ist, dass TTTouch jeder machen kann», sagt Tellington und fügt an: «Ein zehnjähriges Kind könnte TTTouch bereits anwenden, das ist das Schönste.»

Selbstheilung aktivieren

Tellington-Jones wohnt mit ihrem Mann auf Hawaii, doch sie ist oft unterwegs – hauptsächlich in Europa. «Jährlich komme ich zwischen zwei und drei Monate

nach Europa und mindestens alle zwei Jahre in die Schweiz.»

Noch immer verbessert und entwickelt sie ihre Methode weiter. «Ich suche nach Wegen, sie einfacher anzuwenden und zu lehren.» Zudem macht sie bei Studien mit, die untersuchen, warum und wie die Tellington-Touch-Methode so funktioniere, wie sie es eben tue.

Tellington sagt, es gebe tatsächlich bereits einige Studien, die die Wirkung wissenschaftlich bestätigen. Es gibt auch Erfahrungsberichte von Menschen, die mit TTTouch von einigen ihrer Leiden befreit wurden. Für Tellington ist wichtig: «Wir heilen nicht. Was wir in Gang setzen, ist die Aktivierung von Selbstheilung, Vertrauen und Wohlbefinden.»

Auch im Zoo wurde es am späteren Nachmittag ungewöhnlich ruhig, als die hauptsächlich weiblichen Schüler die TTTouch-Methode bei den Lamas, Kamelen und Eseln anwandten. Die Tiere standen oder lagen still da, nur die Kamele kauten langsam weiter.

Lorena Castelberg

Info: An der Expo-Horse vom 1. bis 3. Dezember in der Messe Zürich neben dem Hallenstadion wird die Tellington-Touch-Methode vorgeführt.